

Heini auf der Leiter

Der kleine Heini stand in seiner Gruppe ziemlich hintenan. Er war kein guter Turner. Er gehörte zu denen, die am Seil in Sprunghöhe über dem Fußboden hängenblieben, weil ihnen schon der zweite Klimmzug nicht gelang. Da hingen sie dann zu dritt oder viert und schämten sich sehr, während die anderen Knaben munter an den Stricken oder an den Stangen hin und her kletterten, hinauf zur Decke der Turnhalle und herunter.



Während die anderen Knaben fröhlich lärmten, war Heini mißgestimmt. Einer von ihnen hatte Geburtstag, und die Kinder wollten das ausnutzen und ihren Spaß haben: „Rutschen, Herr Winter, Rutschbahn!“ riefen sie. Das hieß, die Leitern an der Stirnwand der Turnhalle sollten schräg gestellt werden, die Jungen wollten hinaufklettern und dann herunterrutschen – sie taten das hier sonst nur heimlich in den Pausen oder im Schulhaus auf dem Treppengeländer, und es galt deshalb in der Turnstunde merkwürdigerweise nicht als Mutprobe, sondern als Vergnügen. Der kleine Heini sah an den senkrecht stehenden Leitern hinauf und schloß dann die Augen, weil ihn schwindelte. Er war zwar imstande, diese Leitern hinaufzuklettern, weil man dabei außer den Armen auch die Beine benutzen konnte, aber seine Arme und seine Beine pflegten dabei zu zittern.

Indessen hatte der Lehrer nachgegeben. Die Leitern wurden schräg gestellt. „Was sie so schräg nennen“, dachte Heini. Aber er sah ein: es ging nicht anders, wenn sie richtig rutschen wollten. Denn wenn Heini auch Angst hatte: er konnte logisch denken. In Grammatik und in Rechnen hatte er eine Eins, die auch dem Turnlehrer so imponierte, daß er Heini schlimmstenfalls eine Drei gab.

Der Lehrer war nun hinaufgeklettert, um als erster die Leiter hinunterzusausen. Er ließ sich das nicht nehmen; was die Knaben tun sollten, pflegte er vorzuführen. Dies war keine "ernste", im Lehrplan vorgesehene Übung, um so wichtiger war es, daß er persönlich sie beherrschte.

Der kleine Heini döste vor sich hin. Zehn größere Knaben standen vor ihm. Es würde kein Wunder geschehen, bis er an der Reihe war, er dachte zu nüchtern, um auf solche Rettung zu hoffen. So versuchte er wenigstens, seine Gedanken auf etwas anderes zu lenken, um zu verhindern, daß er vorzeitig in Angst geriet.

Der kleine Heini döste vor sich hin. Zehn größere Knaben standen vor ihm. Es würde kein Wunder geschehen, bis er an der Reihe war, er dachte zu nüchtern, um auf solche Rettung zu hoffen. So versuchte er wenigstens, seine Gedanken auf etwas anderes zu lenken, um zu verhindern, daß er vorzeitig in Angst geriet.

Da weckte ihn ein kräftiges „Au!“ aus seinen düsteren Gedanken. Herr Winter war unten angekommen und hatte einen Splitter im Oberschenkel. Seine gute Laune war verfliegen. Also hatte es doch seinen Grund, daß die Turnordnung diese Übung nicht vorsah. „Da habt ihr's!“ grollte der Lehrer. „Nun rutscht doch! Wer jetzt noch Mut hat – bitte sehr!“

Wer jetzt noch Mut hatte? Heini war auf einmal hellwach. Welch ein Unfug! Der Splitter war doch nun weg! Herr Winter hatte doch die Bahn gerade frei gemacht. Da wuchs doch nichts in zwei Minuten. Sicherlich: nur der Schmerz und der Zorn konnten Herrn Turnlehrer Winter dazu gebracht haben, so etwas, Verzeihung, Unsinniges zu sagen.

Aber die Großen und Starken da vorn, die nicht nur an den Seilen bis unter das Dach klimmen konnten, sondern auch die Riesenwelle am Reck ausführten, standen entmutigt, niemand meldete sich. War denn das möglich?

„Ich möchte, bitte!“ sagte der kleine Heini und trat vor. Gleich darauf bekam er Herzklopfen. Da war der entsetzliche Weg nach oben, mit schwankenden Knien und zitternden Armen. Aber es ging um die Logik. Es ging um die Vernunft, die in Gefahr war. Es ging darum, daß die Knaben hier Angst hatten vor etwas, was gar nicht sein konnte, wenn man nur nachdachte. Das mußte bewiesen werden.

Heini stieg unter dem sprachlosen Staunen der anderen die Leiter hinauf. Er stieg sehr langsam. Er drehte sich zitternd, vorsichtig um. Dann setzte er sich auf die Holme, schloß für einen Moment die Augen und ließ sich fallen. Er hatte Angst, aber er wußte, es konnte ihm gar nichts passieren.

Niemand hat wohl begriffen, worum es bei dem plötzlichen Heldenmut des kleinen Heini gegangen war. Aber für feige hielt ihn künftig niemand mehr.

Er sei natürlich nicht sehr kräftig, so sagten die Freunde, und auch nicht sehr geschickt. Aber Mut und Charakter, das müsse man ihm lassen, habe er.

Henriette Schwandt

Quelle: Der Tagesspiegel – Januar 1952